

Achtung, Sperrfrist: Pfingstsonntag, 31. Mai 2020, 11.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
zu Genesis 11, 1-9 Turmbau zu Babel

zu halten von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph

am Pfingstsonntag, 31. Mai 2020, 11 Uhr,
im Online-Festgottesdienst in der Evangelischen Gemeinde in Haan,
Kirchenkreis Düsseldorf-Mettmann

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

zu Pfingsten weht Gottes kräftiger Wind. Gott schickt seinen Geist, der die Gemeinde lebendig macht. Gottes Geist schenkt eine Sprache, die von unterschiedlichsten Menschen verstanden wird. Er ermöglicht ein neues Zuhören und Verstehen.

Im Predigttext für den heutigen Pfingsttag hören wir dagegen anderes. Wir hören mit der Erzählung vom Turmbau zu Babel etwas über die Verwirrung der Sprache, das Auseinanderlaufen der Menschen und das Ende eines riesigen Bauprojektes.

Ich lese 1. Mose 11, 1-9

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist erst der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des anderen Sprache verstehe! So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die Erde.

Seite 2

A. Wenn uns die Vielfalt Angst macht

Liebe Gemeinde,

ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel die Gegengeschichte zu Pfingsten? Wird in Babel verdorben, was dann zu Pfingsten wieder zurechtgebracht wird: Die Verständigung der Menschen unter dem Geist Gottes? Oder gehören die beiden biblischen Erzählungen eng zusammen und ergänzen sogar einander? Die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist eine alte Menschheitsgeschichte, die nicht in erster Linie erzählen will, was vor langer Zeit geschah, sondern die davon spricht, was immer wieder geschieht, bis heute. Und da sehen wir als erstes: Die Vielfalt macht sehr oft Angst.

Wenn wir auf den biblischen Zusammenhang achten, in dem die Turmbaugeschichte steht, dann fällt auf: Sie ist sozusagen „dazwischengeschoben“ in die Aufzählung der verschiedenen Sippen, die sich in unterschiedliche Regionen über die ganze Erde ausgebreitet haben. Das war nämlich von Anfang an so vom Schöpfer gewollt: „Füllt die Erde“,¹ so hatte Gott es dem Menschen aufgetragen. Über der ganzen Erde, in großer Buntheit und Verschiedenheit sollte seine Schöpfung aufblühen. Zu dieser Buntheit verhilft Gott seinen Menschen durch die Verwirrung der Sprachen wieder zurück. Die Geschichte vom Turmbau ist in dieser Erzähllinie sozusagen ein Zwischenfall, oder wir sagen besser, ein Rückfall.

Die Menschen bekommen es wohl mit der Angst zu tun, sie könnten auseinanderlaufen und unterschiedliche Wege gehen in vielerlei Hinsicht. Uns begegnet hier die Angst vor der Buntheit und Verschiedenheit der Menschen und Kulturen, die wir bis heute immer wieder beobachten können. Deshalb schließen sie sich zusammen zu einem großen Bauprojekt: Einer Großstadt mit einem Wolkenkratzer. Dieses Projekt, diese Idee und deren Verwirklichung soll sie zueinander bringen und beieinander halten. „Denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.“² Angst ist der Antreiber für dieses Projekt.

B. Großprojekte auf dem Rücken von Menschen

Und dann geht die Geschichte ins Detail: Sie schildert mit großer Bewunderung, aber auch mit warnender Stimme vom großen Einheitsprojekt, vom Bau des Turms: Zweierlei Sorten Ziegel werden hergestellt – luftgetrocknete und gebrannte – das ist neueste Bautechnik in Mesopotamien. Aber neben der Bewunderung für diese Leistung kann die Geschichte eine schmerzliche Erinnerung nicht unterdrücken: Menschen in späteren Zeiten wurden durch die Wortwahl „lasst uns Ziegel streichen und brennen“ auf eine lange zurückliegende, schmerzliche Erfahrung gestoßen: Den Sklavendienst der Vorfahren in Ägypten. Die hatten dort für den Pharao und seine Prachtbauten Ziegel brennen und schleppen müssen: Großprojekte auf dem

¹ 1. Mose 1,28

² 1. Mose 1

Seite 3

Rücken von schuftenden Menschen. Das gibt es auch heute: manches Fußballstadion, aus dem für uns Spiele der Fußballweltmeisterschaft übertragen werden, hat viele, viele Menschenleben gekostet. Die Angst, sich in der Vielfalt und Verschiedenheit zu verlieren, war die Motivation für den Turmbau. Vielleicht sind es heute nicht in erster Linie die Angst-Türme, die Menschen zusammenhalten sollen, sondern die Angst-Grenzen, die gezogen werden: rund um Europa, damit nicht zu viele Menschen in unser Land strömen; in der Corona-Krisenzeit um jedes einzelne Land; und innerhalb von Landesgrenzen durch Ausgrenzung von denen, die fremd sind und uns Vertrautes infrage stellen. We first, so heißt der Turm, der gebaut wird, um Einheit zu finden und das Fremde nicht an sich heranzulassen. Die Turmbaugeschichte nennt noch ein weiteres Detail, eine weitere Motivation für das Großprojekt: „Dass wir uns einen Namen machen.“ Auch dieses Motiv hat seinen Grund in einer tiefsitzenden Angst. Wer keinen Namen hat, der ist unbedeutend, auf den wird nicht geachtet, um den sammeln sich keine Massen. Dazu passt, dass Herr Trump vor einiger Zeit seinen Namen auf alle Schecks schreiben ließ, die in den USA an Bedürftige verteilt wurden. Wer das Motiv des Sich-einen-Namen-Machens in der Bibel näher betrachtet, der wird schon wenige Verse nach der Geschichte vom Turmbau einen anderen Aspekt wahrnehmen: Dort verspricht Gott, Abraham auf anderer Weise einen Namen zu machen, wenn der sich von Gott rufen und auf Gottes Wege stellen lässt: „Ich will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein.“³

C. Religiöse Großprojekte – oder: vom Versuch, Gott nahe zu kommen

Liebe Gemeinde,

das ist Gottes Verheißung gegen unsere angstbesetzten Versuche, unseren Namen groß und bedeutungsvoll zu machen: Gott will unser Leben zum Segen für andere machen, zur lebensfördernden Kraft, zur Wohltat. Die biblische Erzählung deutet noch eine weitere Dimension des Turmbaus zu Babel an – nicht direkt ausgesprochen, aber wahrscheinlich doch im Hintergrund mitgemeint. Viele Ausleger sind der Meinung, dass mit dem „Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reiche“, auf die religiösen Bauten in Mesopotamien, auf die großen und großartigen Stufentempel⁴ zumindest angespielt wird.

Liebe Gemeinde,

der größte dieser Stufentempel in Babylon maß 90 Meter in die Höhe und galt als Tor zum Himmel. Die biblische Erzählung war wohl von diesem religiösen Großprojekt so wenig beeindruckt, dass sie die religiöse Dimension gar nicht extra erwähnt. Aber wir können uns heute Morgen doch die Frage stellen: Wo wollen Menschen heutzutage auf den Stufen ihrer eigenen Errungenschaft und Leistung es sozusagen bis in den Himmel schaffen?

Das biblische Gegenbild dazu sieht so aus: Jakob, der Betrüger auf der Flucht, unterwegs in eine ungewisse Zukunft, träumt in der Steppe von einer Leiter, „die rührte mit der Spitze bis

³ 1. Mose 12,2

⁴ zur Verehrung des Gottes Marduk

Seite 4

an den Himmel.“⁵ Und oben steht Gott und sagt Jakob zu: „Ich bin mit dir und will dich behüten, wo immer du hingehst.“⁶ Liebe Gemeinde, da ist das Tor zum Himmel, wo Gott selbst sich zu uns herabbeugt und uns zusagt, unser Gott zu sein, mitzugehen und uns niemals zu verlassen.

Das Großbauprojekt in Babel dagegen lässt Gott platzen. Er verwirrt die Sprachen und macht alle nötigen Absprachen, ja, alle weitere Kommunikation, die nötig wäre zum Fortführen des Projektes, unmöglich. Nein, Gott hat keine Angst, die Menschen kämen ihm zu nahe. Diesen Gedanken tut die Geschichte mit einem Lächeln ab. Muss Gott doch zweimal herabsteigen, um das Werkeln der Menschen am Wolkenkratzer überhaupt zu sehen. Die Verwirrung der Sprachen ist nicht als Gericht zu interpretieren. Gott setzt sich vielmehr „für eine andere, lebendigere, reichhaltigere Welt ein ohne den Zwang zu Uniformität und frei von überzogenen, knechtenden Vorhaben. Es ist eigentlich ein Impuls zu vollerem Leben und Heil.“⁷

D. Verschiedenheit der Sprachen und Kulturen

Liebe Gemeinde,

wer immer im Ausland Urlaub macht und sich mit ein paar Brocken der Landessprache aufmacht, um Brötchen zu holen, der mag über die Vielsprachigkeit auch stöhnen. Und wer vielleicht in der S-Bahn einem Gespräch in einer ihm völlig fremden Sprache zuhören muss, der mag sich vielleicht sogar ärgern. Und ein Wirrwarr besonderen Art dringt in diesen Tagen an unser Ohr: Da sprechen Menschen nicht mehr nüchtern von einem ansteckenden Virus, sondern von Weltverschwörung oder einem Angriff auf unserer aller Freiheit: Sprachen- und Verständigungswirrwarr sogar innerhalb eines Sprachraums. Und doch liegt in der Verschiedenheit der Sprachen und Kulturen ein großer Segen. Wer immer sich erfreuen kann an einer anderen Sprache, an der Kultur, am ungewohnten Essen, an den Lebensgewohnheiten der Menschen in fremden Ländern, der spürt etwas vom Segen, den Gott in seine unterschiedliche, bunte Menschengesellschaft auf der Erde gelegt hat. Und selbst das Sperrige, nicht leicht zu Erlernende an einer fremden Sprache ist ein Segen: Jede fremde Sprache beinhaltet nämlich auch eine andere Sicht auf die Welt und den Himmel (sky und heaven). Die verschiedenen Sprachen sind verschiedene Weisen, die Welt zu sehen und zu verstehen. Und die Grenze, die eine mir fremde Sprache setzt, zeigt mir: So wie ich die Dinge sehe und beurteile, ist nicht das Ganze. Wir brauchen das Fremde, die andere Sicht. Nur miteinander verstehen wir die Welt.

⁵ 1. Mose 28,12

⁶ 1. Mose 28,15

⁷ Georg Fischer, Genesis 1-11, S. 626

Seite 5

E. Pfingsten: versöhnte Verschiedenheit

Wir sind dicht bei der Pfingstgeschichte, die eine Parallelgeschichte zum Turmbau zu Babel darstellt. Es geht los mit der gleichen Ausgangssituation in Babel und zu Pfingsten in Jerusalem: Menschen verschanzen sich vor Angst. Und Gottes Geist holt sie heraus und stellt sie mit dem Evangelium in die Buntheit unterschiedlicher Kulturen.

Die Menschen zu Pfingsten in Jerusalem behalten ihre unterschiedlichen Dialekte. Sie bleiben ganz unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Prägungen, sie haben weiterhin ganz unterschiedliche Weisen zu verstehen und sich zu äußern. Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen. Alte und Junge sind unter ihnen, die – wie wir das heute auch noch erfahren – unterschiedlich ticken. Männer und Frauen sind es, die nicht immer dieselbe Art und Weise haben, an Dinge heranzugehen. Arme und Reiche sind da zusammengekommen, und die können Welten trennen. Diese bunte Vielfalt der Herkunft, der Gewohnheit, der Vorlieben und der Besonderheiten wird zu Pfingsten nicht aufgelöst. Es bleibt eine bunte Gesellschaft mit großen Verschiedenheiten. Aber Gottes Geist schafft eine Gemeinsamkeit über alle Verschiedenheiten hinweg. Konfessionelle Grenzen beeindrucken ihn nicht. Er will und wird eine versöhnte Verschiedenheit ermöglichen; sie zu leben ist uns geboten. Der Heilige Geist kriegt es hin, dass die Verschiedenheiten keine Grenzen bleiben, sondern man sich als bunte Gemeinschaft der Verschiedenheiten trifft und zusammenfindet in dieser wunderbaren Gottesgeschichte, die seit Pfingsten durch die Welt geistert.

„Wir hören sie in ihrer Sprache von den großen Taten Gottes reden.“ Pfingstliche Vielfalt, in Babel, in Jerusalem, in Haan.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.

ooooOoooo